

2. Mehr Biodiversität entlang von Velowegen, Strassenbegleitflächen und Lärmschutzwänden

Postulat Hans Egli (EDU, Steinmaur), Jonas Erni (SP, Wädenswil), Andreas Hasler (GLP, Illnau-Effretikon), Florian Heer (Grüne, Winterthur), Daniel Sommer (EVP, Affoltern am Albis), Judith Anna Stofer (AL, Zürich) vom 14. Juni 2021
KR-Nr. 238/2021, Entgegennahme, Diskussion

Ratspräsidentin Esther Guyer: Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Hans-Peter Amrein hat an der Sitzung vom 27. September 2021 Antrag auf Nichtüberweisung des Postulats gestellt. Der Rat hat zu entscheiden.

Hans Egli (EDU, Steinmaur): Dank Herrn Amrein dürfen wir heute über dieses Postulat diskutieren. Ich lege Ihnen, Herrn Amrein, gerne die Argumente für dieses Postulat dar. Ich bin aber auch gespannt, was Sie an diesem Postulat stört.

Eine typisch artenreiche und schöne Strassenbegleitfläche haben wir vor der Meschalle 9 entlang der Thurgauerstrasse in der Nähe des letzten Domizils des Kantonsrats letzten Sommer bewundern können. Das Gegenteil befindet sich bei uns in Steinmaur entlang der Kantonsstrasse. Da wurde vor fünf Jahren eine Lärmschutzwand erstellt und eine Berberitzenhecke gepflanzt, die seitdem am absterben ist und keinen ökologischen Wert erzielt und zudem einen grossen Pflegeaufwand durch das Tiefbauamt mit erheblichen Kosten verursacht.

Im Kanton Zürich betreibt das Tiefbauamt in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Naturschutz auf nur rund 20 Prozent der Grünflächen entlang der Kantonsstrassen einen naturschonenden Böschungsunterhalt. Dieses Potenzial an artenreichen Strassenbegleitflächen wird mit 20 Prozent viel zu wenig genutzt und gefördert. Die meisten Böschungen und Grünstreifen wachsen schnell und sind artenarm, weil die Grünstreifen mit zu viel Humus angelegt wurden. Gemäss dem Naturschutzgesamtkonzept soll grundsätzlich der gesamte Siedlungsraum als naturnaher Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen gestaltet und gefördert werden. Strassenbegleitflächen haben grundsätzlich ein grosses Potenzial für die Förderung der Biodiversität. Ich habe eine Fotografie mitgebracht. Man sieht es vielleicht nicht so gut; es ist vermutlich zu klein. Das ist mir schon klar. (*Heiterkeit*) Trotzdem, Sie sehen, es ist eine farbige Aufnahme; es hat sehr viele verschiedene Pflanzenarten, etwa 30 verschiedene Blumenarten. Das ist ein Mehrwert für unsere Umwelt. Lebensgemeinschaften und teilweise auch seltene und gefährdete Arten gedeihen auf diesen Flächen. Naturnah gestaltete Strassenrabatte ergänzt mit Hecken und Bäumen – wo es möglich ist, selbstverständlich – können allenfalls als Trittsteine dienen und sind ein gestalterisch ansprechendes Element im Siedlungs- und Landschaftsraum. Selbstverständlich soll die Sicherheit der Verkehrsteilnehmer gewährt bleiben und keine neuen Unfallschwerpunkte dabei entstehen. Invasive Neophyten müssen selbstverständlich entfernt werden, um die Biodiversität nicht zu reduzieren.

Für den Bericht der Regierung wäre es interessant und aufschlussreich, wenn die Folgekosten von artenreichen Begleitflächen im Vergleich zur Mulchabsaugung aufgezeigt werden. An diesen Stellen wird immer noch vielfach Mulchabsaugungen vorgenommen. Das ist selbstverständlich keine förderungswürdige Massnahme, um Strassenbegleitflächen zu bewirtschaften, denn diese Flächen hinterlassen eine Wüste, in dem jegliches Getier abgesaugt und zerhackt wird.

Die Broschüre der Baudirektion «Naturschonender Böschungsunterhalt» als Beitrag zur Biodiversität enthält auf der Rückseite – leider ist diese Fotografie noch kleiner als die andere – einen Böschungsmäher mit Mulchvorbau. Wie gesagt, die Baudirektion hat diese Arbeitsgeräte immer noch in Betrieb, obwohl wir vor etwa vier Jahren, auf Antrag der Grünen, in einer Budgetdebatte bereits mehrheitlich gewünscht haben, dass diese Unterhaltsgeräte nicht mehr eingesetzt werden. Also, hier der Appell an die Baudirektion: Diese Unterhaltsgeräte mit Mulchen definitiv aus dem Betrieb zu nehmen. Bitte überweisen Sie mit uns dieses Postulat. Danke vielmals.

Hans-Peter Amrein (parteilos, Küsnacht): Wir diskutieren ja wirklich relevante Themen heute in diesem Rat. Das stelle ich fest. Deshalb, lieber Hans Egli, habe ich auch die Diskussion verlangt, weil dein Vorstoss ja wirklich so relevant ist. Er ist absolut nicht relevant, Hans Egli, ausser dass wir per Du sind und nicht per Sie.

Hans Egli, lass doch die Natur arbeiten! Ja, was passiert, wenn man etwas ansät? Nach zwei, drei Jahren findet man diese Pflänzchen ein paar Kilometer weiter weg wieder. Lass doch die Natur arbeiten! Was willst du jetzt noch? Willst du jetzt in diesem Kanton alle die Strassengräben bewirtschaften, du, der einer Partei angehört, die sich dagegen wehrt, dass ein Stumpfsinn gemacht wird? Wollen wir noch mehr Leute einsetzen für unnötige Arbeiten, wo die Natur selber dies für uns erledigen kann? Sicher nicht, Hans Egli. Ich weiss nicht, was dich da getrieben hat. Das darf ich, glaube ich, fragen, oder? Was dich als Bauer im Anzug getrieben hat. So kommst du mir nämlich vor als Bauer im Anzug und nicht mehr als naturverbundener, mit den Händen arbeitender Bauer im Zürcher Unterland oder wo immer du herkommst. (*Heiterkeit*) Bitte, bleibt doch bei Dingen in diesem Rat, bei denen es um etwas geht. Wir haben keine Fachkräfte in diesem Kanton; wir haben nicht genügend Arbeitskräfte. Jetzt willst du auch noch die restlichen 80 Prozent zu den 20 Prozent, die schon unnötigerweise an den Strassengräben bewirtschaftet werden, auch noch bewirtschaften. Ich möchte gerne mal vom Bauern Hübscher (*Martin Hübscher*) hören, was ihn getrieben hat, auch vom Bauern Ledergerber (*Domenik Ledergerber*), so etwas zu unterstützen, so einen Vorstoss zu unterstützen, der einfach quer liegt zum Bauernstand. Das erlaube ich mir auch als Nichtbauer zu sagen. Bitte, steht auf und erklärt mal, warum ihr so etwas unterstützt und schreibt es nachher vor allem in die Bauernzeitung. Das wird euch bei den Nationalratskandidatur helfen.

Florian Heer (Grüne, Winterthur): Von Hans Egli haben Sie bereits sehr viele kleine Beispiele gehört. Ich möchte eine etwas höhere Flugebene einnehmen,

denn wir Grünen sind der Meinung, dass der Biodiversitätsverlust eben doch wichtig ist, da die aktuelle Aussterberate weltweit den natürlichen Verlust an Arten bereits um das 100-fache übersteigt. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sprechen deshalb vom sechsten Massenaussterben. Zur Erinnerung: Beim fünften Massenaussterben verschwanden vor 66 Millionen Jahren die Dinosaurier. Damals war es ein Astroiden-Einschlag, heute verursacht dies der Mensch – hinsichtlich der Erdgeschichte etwa im gleichen Tempo. Die Fachleute sind sich bewusst, dass in den letzten hundert Jahren eine gleichgrosse Krise wie beim anthropogenen Klimawandel vonstattengeht. Dieser rasante Verlust der Biodiversität ist katastrophal. Die Zahlen des Bundes sind deutlich. Wir haben es heute Morgen bereits mehrmals gehört: Zwei Drittel der Arten und die Hälfte des Lebensraums der Schweiz sind gefährdet. Im Kanton Zürich sind die Zahlen eigentlich noch drastischer: Fast die Hälfte der Arten und Lebensräume sind bedroht. Um die Artenvielfalt zu erhalten, braucht es ausreichende ökologische Infrastrukturen. Besonders gravierend ist auch, dass die Vielzahl der noch ungefährdeten Pflanzen und Tierarten, dass bei denen die Individuenzahl sinkt. Für ein Funktionieren der Landwirtschaft und für den Erhalt der Ernährungssicherheit ist der Erhalt der Biodiversität unerlässlich. Auch ist klar, wenn man die Studien des Bundes liest, dass die Massnahmen nicht ausreichen, um diese Biodiversitätskrise zu stoppen. Die Gründe sind auch klar: Die Bevölkerung im Kanton Zürich wächst; wir brauchen immer mehr – fast schon exponentiell – Wohnflächen; wir sind hochmobil. Das beansprucht die Landschaft und die Natur sehr stark.

Das Potenzial der im Postulat geforderten Flächen ist vermutlich nicht ganz so gross, um die grossen Ursachen des Biodiversitätsverlustes zu bekämpfen. Das ist uns Grünen selbstverständlich klar. Dafür sind die aufgeführten Flächen zu klein, zu wenig vernetzt und auch zu wenig abwechslungsreich. Wir müssen aber auch auf den letzten kleinen Flächen die Biodiversität fördern; das müssen wir tun. Wir müssen es überall tun, auch auf den im Postulat geforderten Flächen.

Ich hoffe auf eine breite Unterstützung des Postulats. Wie Sie sehen, erstreckt es sich auch auf andere Bereiche, welche bei der Biodiversitätsförderung helfen oder vielleicht sogar mehr helfen als dieses Postulat. Wir können den Biodiversitätsverlust nicht bekämpfen, wenn wir nur an den Strassenrändern fördern; das reicht kaum. Aber wir müssen es dort auch tun. Wir Grünen setzen uns immer für mehr Biodiversität ein, für mehr Vielfalt statt Asphalt. Deshalb unterstützen wir das Postulat.

Daniel Sommer (EVP, Affoltern am Albis): Weil der Mensch zum ruhe- und rastlosen Nomaden wurde, ist die Artenvielfalt von Tieren und Pflanzen arg gefährdet, denn ohne entsprechende Infrastruktur bewegen sich Menschen selten. Und Verkehr mit all seinen Begleiterscheinungen hat eben auch negative Effekte auf die Umwelt. Da diese Binsenweisheit auch dem Bundesamt für Strassen nicht verborgen blieb, beschloss es im vergangenen Jahr, 20 Prozent der Grünflächen entlang der Nationalstrassen zu Biodiversitätsflächen aufwerten zu wollen, denn so können diese ungenutzten Flächen zu wichtigen Lebensräumen für Tiere und Pflanzen – wie Orchideen, Eidechsen, Schmetterlinge oder Wildbienen – werden.

Was für die Nationalstrassen gilt, können wir selbstverständlich auch auf die feinschichtigere Strasseninfrastruktur eines Kantons anwenden. Zum Glück gibt es bereits Gemeinden, die das Potenzial des Strassenraumes für Aufwertungsmassnahmen entdeckten und nutzen. In Affoltern am Albis werden beispielsweise alle neu entstehenden Inseln für 30er-Zonen wenn immer möglich mit Bäumen bepflanzt oder zumindest extensiv begrünt. Das ist nicht nur ein Gewinn für die Biodiversität, sondern auch für die Verschönerung des Ortsbildes und damit eine Verbesserung der Lebensqualität der Bevölkerung; also ein Dreifachgewinn.

Verkehrsbegleitende, artenfördernde Bepflanzungen auszudehnen, hat zudem den angenehmen Effekt, dass sie in der Regel keine Fruchtfolgeflächen oder andere landwirtschaftliche Nutzflächen beanspruchen. Epische Diskussionen zwischen Bäuerinnen und Umweltschützern müssten uns also bei diesem Vorstoss erspart bleiben. Weil Hans Egli nicht nur ein Bauer im Anzug ist, sondern auch ein Landwirt, der sich in der Materie auskennt, können wir ihm in diesem Fall vertrauen. Weil dieses menschen- und naturfreundliche Postulat so sympathisch ausgewogen daherkommt, wird die EVP es gerne unterstützen.

Ann Barbara Franzen (FDP, Niederweningen): Hans Egli hat sich bei Hans-Peter Amrein bedankt – in Anführungs- und Schlusszeichen. Seinetwegen dürfen wir heute über dieses Postulat sprechen. Die FDP hingegen bedankt sich bei den Postulanten; danke, dass dieses Thema aufgenommen wurde.

Wie wir wissen, steht es um die Biodiversität im Kanton Zürich, in der Schweiz und auf der ganzen Welt schlecht. Wir sind der Meinung, dass dieser durch gescheite Massnahmen Einhalt geboten werden sollte – also diesem Abbau der Biodiversität. Zu den gescheiten Massnahmen gehört aus unserer Sicht sicherlich das Nutzbarmachen von Brachflächen, Flächen – wie sie beispielsweise im Postulat vorgeschlagen sind – entlang von Strassen oder Velowegen, Räume, die die Strasseninfrastruktur vom Siedlungs- und vom Kulturraum trennen. Hier besteht – anders als bei Landwirtschaftsflächen – kein Nutzungsdruck. In diesem Sinne sind wir der Meinung, dass ihr Wert für die Biodiversitätsförderung unbedingt geprüft und auch erschlossen werden sollte. Vielleicht ergibt sich ja aus einer Biodiversitätsförderfläche entlang einer Strasse eine kleine Möglichkeit für eine Vernetzungsfläche – zu hoffen wäre es, weltweit. An der Konferenz in Montreal im Dezember 2022, an welcher die Schweiz zusammen mit 195 anderen Staaten ein weltweites Artenschutzabkommen unterzeichnet hat, hat es sich gezeigt, dass es Biodiversität schlecht geht. Der Artenrückgang hat massiv angezogen. Warum uns das beschäftigen sollte, Hans-Peter Amrein? Für uns ist es relevant, für uns ist es inhaltlich relevant, weil es auch mit unseren Lebensgrundlagen zu tun hat. Geht die Biodiversität endgültig verloren, gehen unsere Ökosysteme, welche als Grundlage für die Ernährung von Mensch und Tier dienen, verloren. Das ist eine akute Bedrohung für die Menschheit. Ein Faktum ist, dass das nicht nur 196 Staaten in Montreal erkannt haben, sondern auch Firmen. Sie schliessen sich freiwillig in der sogenannten Taskforce on Nature-related Financial Disclosures, TNFD, zu-

sammen, ein Schritt, der im Kanton Zürich bereits die ZKB (*Zürcher Kantonalbank*) gemacht ist. Damit zeigen auch Firmen an, wie wichtig Erhalt und Förderung der Biodiversität eben sind.

Die FDP unterstützt das vorliegende Postulat. Interessant wäre es aus unserer Sicht, wenn künftig auf Biodiversitätsförderflächen entlang von Strassen zusätzlich Photovoltaik-Anlagen realisiert werden. Solaranlagen auf der grünen Wiese können nämlich einen Beitrag zur Biodiversität leisten. Das ist das Fazit einer Studie, welche die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften im Auftrag des Bundesamtes für Energie durchgeführt hat. Wir erwarten in diesem Zusammenhang natürlich auch, dass biodiversitätsschädigende Subventionen überprüft werden. Das möchten wir der Regierung gerne nochmals mitgeben. Wir unterstützen das Postulat.

Andreas Hasler (GLP, Illnau-Effretikon): Velowege, Strassen und Lärmschutzwände sind Infrastrukturen, die wir für uns Menschen bauen und unterhalten. Wir sind auf sie angewiesen, wenn wir uns austauschen oder uns vor unerwünschten Immissionen schützen wollen. Ich kenne wirklich niemanden, der diese unverzichtbaren Elemente grundsätzlich infrage stellt. Im Einzelfall sind die Bauten und Anlagen natürlich schon teilweise umstritten, nichtsdestotrotz sind sich alle ihrer grundsätzlichen Bedeutung für unser Leben bewusst.

Was wir für uns als zentral und zwingend notwendig erachten, sollten wir unseren Pflanzen und Tieren auch gönnen, ach, was heisst schon gönnen, es ist geradezu unsere Pflicht, unseren Pflanzen und Tiere zu ermöglichen, sich flächendeckend untereinander auszutauschen. Erst wenn das – im Gegensatz zu heute – gewährleistet ist, können wir von einer intakten ökologischen Infrastruktur reden. Und erst, wenn wir unsere heutige marode ökologische Infrastruktur saniert haben, können wir den starken und raschen Verlust von Biodiversität bei uns stoppen. Das Postulat liefert einen kleinen Mosaikstein, aber immerhin einen Mosaikstein der ökologischen Infrastruktur. Entsprechend überweisen wir Grünliberalen das Postulat.

Jonas Erni (SP, Wädenswil): Die Kantone haben nebst den Gemeinden eine Schlüsselrolle bei der Erhaltung und Förderung der Biodiversität. Der Handlungsbedarf bezüglich des Erhalts und des Schutzes der Biodiversität ist mit erdrückenden Fakten, wie beispielsweise dem rasanten Artenschwund, Herr Amrein, genügend belegt. Fakt ist, dass die Biodiversität trotz der aktuellen Bestrebungen sowohl innerhalb als auch ausserhalb von Schutzgebieten auf dem Rückgang ist. Auch ökonomisch ist belegt, dass die Folgen des Nichthandelns wesentlich höhere Kosten zur Folge haben als wirkungsvolle Schutz- und Förderbestrebungen, die heute ergriffen werden.

Der Siedlungsraum ist wichtiger Lebensraum für zahlreiche Pflanzen und Tiere und kann eine beachtliche Vielfalt hervorbringen. In einer Zeit, wo verdichtetes Bauen angesagt ist, verschwinden täglich wertvolle Grünflächen. Umso wichtiger

ist es, die verbleibenden Flächen und insbesondere Strassenbegleitflächen naturnah und biodivers zu gestalten, damit ein Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt geleistet werden kann.

Selbstverständlich sind dies alles nur punktuelle Massnahmen, die jedoch einen kleinen, aber wichtigen Beitrag leisten für eine Aufwertung unserer Natur und Landschaft. Der Handlungsbedarf ist jedoch unbestritten gross und dringlich. Gute Planungsgrundlagen existieren, die aktuelle Umsetzung reicht jedoch nicht aus, um den Verlust an Biodiversität zu stoppen. Damit der Kanton Zürich seine Pflichten vollumfänglich wahrnehmen und seinen Aufgaben gerecht werden kann, müssen dringend effektive Massnahmen zur Förderung der Biodiversität gemäss den Forderungen im Postulat finanziert und umgesetzt werden. Dies verlangt zudem nach entsprechenden personellen Kapazitäten und finanziellen Mitteln. Und eben diese Mittel müssen wir dann als Parlament auch anlässlich der kommenden Budgetsitzung zur Verfügung stellen.

Konrad Langhart (Die Mitte, Stammheim): Zuerst möchte ich mich vorbeugend bei Hans-Peter Amrein entschuldigen, dass ich hier nicht in Stallkleidung erscheine, aber die Kollegen zur Linken und zur Rechten wissen das sicher zu schätzen. *(Heiterkeit)*

Selbstverständlich habe ich den Argumenten des Kollegen Egli nichts mehr hinzuzufügen. Er hat eigentlich alles schon gesagt. Die Mitte wird das Postulat selbstverständlich unterstützen. Ich möchte noch hinzufügen, dass wir bei all den Massnahmen, die wir prüfen, auch mitberücksichtigen, dass die Verkehrssicherheit nicht beeinträchtigt wird durch die Fauna, die sich dabei allenfalls einstellen könnte und umgekehrt natürlich auch, dass die Tiere durch den Verkehr nicht bedroht werden. Die Massnahmen sind vermutlich wegen der Verkehrssicherheit nicht überall umsetzbar, auch, damit die Tiere nicht einfach überfahren werden.

Judith Stofer (AL, Zürich): Ich kann nicht nachvollziehen, warum sich Hans-Peter Amrein über diesen Vorstoss so echauffiert, den auch die Alternative Liste unterschrieben hat. Wir wissen alle, bei der Biodiversität ist es fünf nach zwölf. Wir haben momentan eine enorme Handlungsverpflichtung, nicht nur momentan, sondern auch in nächster Zeit. Als Fussgängerin kann ich Ihnen nur sagen, es ist einfach erbaulicher, neben einem biodiversen Feld, einer Wiese oder einem Blumenfeld zu spazieren als neben einer fetten Wiese. Bitte unterstützen Sie diesen Vorstoss, der den Kanton sicher nicht viel kostet, und auch, weil dann diese schweren Geräte nicht mehr eingesetzt werden müssen und weil man die Natur mit der Zeit sich selber überlassen kann – ausser natürlich die Neophyten, die dann entsorgt werden müssen. Dieses Problem haben wir auch ohne biodiverse Wiesen. Unterstützen Sie diesen sympathischen Vorstoss von Hans Egli.

Thomas Forrer (Grüne, Erlenbach): Herr Amrein, wir müssten über diesen Vorstoss gar nicht reden. Wenn Sie nicht Diskussion verlangt hätten, dann müssten Sie sich nicht so aufregen. Deshalb verstehe ich Ihren leichten Ausfall nicht ganz.

Zum Inhaltlichen dieses Vorstosses muss ich sagen: Das alles ist nett und gut. Wir, die Grünen, haben ihn auch unterzeichnet. Aber Hand aufs Herz: Damit ist das Biodiversitätsproblem im Kanton Zürich beileibe nicht gelöst. Wir müssen uns auch überlegen, wie oft und wofür wir eigentlich diese Flächen neben den Strassentrottoirs und Velowegen politisch in Anspruch nehmen wollen: Einerseits für den Lärmschutz, zweitens für Solaranlagen, drittens für Biodiversität und wahrscheinlich kommt noch das eine oder andere hinzu. Es sind kleine Flächen; es sind auch sehr unwirtliche Flächen. Welche Säugetiere, die in unserem Kanton leben, sollen da leben? Welche Vögel sollen da brüten, wenn ständig Verkehr mit 80 Stundenkilometern vorbeifährt? Da muss man schon einfach ein wenig realistisch sein und sich fragen, ob dies für ein paar Insekten, vielleicht für den einen oder anderen Kleinnager, der im Boden wühlt – wahrscheinlich eher Mäuse – seinen Zweck erfüllt; natürlich auch für die Flora, da das eine oder andere dort gedeiht. Aber echter Naturschutz und echter Schutz der Biodiversität funktioniert anders. Ich glaube, damit können wir einen kleinen Schritt machen, aber das genügt bei Weitem nicht.

Hans Egli (EDU, Steinmaur) spricht zum zweiten Mal: Danke vielmals für die wohlwollenden Voten. Selbstverständlich bin ich mit dem grünen Referenten, mit Thomas Forrer, einverstanden: Es ist ein kleiner Schritt, trotzdem ist es ein wichtiger Schritt; er hat Vorbildfunktion.

Zu Hans-Peter Amrein möchte ich sagen, dass mit diesem Postulat der Bewirtschaftungsaufwand kleiner und nicht grösser wird und somit auch die Kosten, auch braucht es weniger Manpower. Es geschieht also das Gegenteil, Herr Amrein, also das Gegenteil von dem, was Sie behauptet haben. Hinzu kommt – und das wird vermutlich auch von Ihnen nicht bestritten –, dass dieser Vorstoss, die Umsetzung dieses Postulats, einen ökologischen Mehrwert bringt. Selbstverständlich ist er nicht gigantisch, aber er ist vorhanden.

Zur Landwirtschaft: Warum kommt dieser Vorstoss von Seiten der Landwirtschaft? Weil die Landwirtschaft stets im Fokus aller Biodiversitätsforderungen ist. Die Landwirtschaft kann die Biodiversität nicht alleine retten. Es braucht alle, alle auf dieser Erde, alle in diesem Kanton, die etwas zur Biodiversität beitragen können. Es braucht die Strassenbegleitflächen, es braucht die Vorgärten, die Golfplätze und so weiter. Alle können ihren Beitrag leisten, und jeder Beitrag ist wertvoll. Darum geht es hier. Es geht um ein Signal, aber es geht auch um Vorbildcharakter. Wo es sinnvoll ist und es keine Mehrkosten, sondern Minderkosten verursacht, wie bei diesem Vorstoss, da gibt es wirklich keinen Grund, Nein zu stimmen, kein einziges Argument.

Dann möchte ich noch die Frage in den Raum stellen, sollte Herr Amrein nochmals das Wort ergreifen: Ist drei Mal mulchen billiger oder einmal mähen? Welcher Aufwand ist kleiner? Das möchte ich dann noch beantwortet haben, wenn meine Erklärung nicht ausreichend war.

Fazit: Dieser Vorstoss ist sinnvoll, er hat Vorbildcharakter; er bringt etwas. Deshalb danke ich Ihnen für die Unterstützung.

Martin Hübscher (SVP, Wiesendangen): Wir wurden von Hans-Peter Amrein angesprochen. Gerne gebe ich Auskunft, weshalb wir als Bauern ebenfalls für diesen Vorstoss sind. Hans Egli hat es gesagt: Wir wollen, dass auch der Kanton auf seinen Flächen, wo möglich, einhält, was er von der Landwirtschaft verlangt. Darum geht es. Es geht auch nicht um Mehrkosten, sondern es geht eben darum, dass manchmal weniger mehr ist. In diesem Fall ist tatsächlich weniger mehr. Mehr heisst, dass man nicht unbedingt sieben Schnitte in den Strassenbegleitflächen vornehmen muss und keinen englischen Rasen in Strassenbegleitflächen braucht, sondern erst wenn die Sicherheit bei der Durchfahrt nicht gewährleistet ist – wie Konrad Langhart bereits gesagt hat –, dann muss zurückgemäht werden und nicht unbedingt aus anderen Gründen.

Wir haben ein schönes Beispiel: Neben unserem Provisorium in Oerlikon, neben der Halle 9, war die Flora der Strassenbegleitflächen bereits als Biodiversitätsförderflächen angelegt. Das ist ein gutes Beispiel, wie man es auch andernorts umsetzen könnte. Das bedeutet eben nicht Mehrkosten, sondern eigentlich eher weniger Kosten, wenn wir keinen englischen Rasen auf den Strassenbegleitflächen haben müssen. Das ist unser Anliegen. Wir brauchen da nicht jede Woche zu mähen und zu bewässern. Im Gegenteil Wir brauchen eine Begleitflora, die auf Kiesflächen gedeiht. Dann sieht man vermehrt Eidechsen und andere Tiere, die dort leben, auch Insekten, die dort Nahrung finden. Wir wollen genau dieselbe Handhabung auf diesen Flächen, also nicht mehr, sondern weniger Kosten. Der Kanton soll diesbezüglich ein Vorbild sein. Deshalb ist die Landwirtschaft dafür; es gibt dabei keine Konkurrenz zu den Landwirtschaftsflächen.

Wir haben im Kanton Zürich übrigens überall weitere nichtlandwirtschaftliche Nutzflächen. Die Schweiz besteht zu einem Viertel aus sogenannten unproduktiven Flächen. Diese, geschätzte Linke, die dürft Ihr auch mitzählen, wenn es um die Biodiversitätsförderung geht. Führt nicht immer die 25 Prozent landwirtschaftlicher Nutzflächen an, die wir in unserem Land haben. Versuchen wir doch auf diesen 25 Prozent unproduktiven Flächen – das ist immerhin eine Million Hektare in der Schweiz –, Biodiversitätsförderflächen zu fördern, so dass wir keinen Zielkonflikt mit der Landwirtschaft haben. Diese Flächen, die in diesem Postulat gemeint sind, die gehören da dazu. Deshalb sind wir dafür. Herzlichen Dank.

Hans-Peter Amrein (parteilos, Küsnacht) spricht zum zweiten Mal: Nun zu Martin Hübscher: So spricht ein Subventionierter; noch etwas mehr Flächenbewirtschaftung (*Heiterkeit*). Die einzigen guten Argumente habe ich von der linken Seite gehört. Ja, das gibt es auch. Thomas Forrer, das Votum war klar und deutlich: Es ist unnötig. Und die Kollegin von der AL, die es sich doch noch erlaubt hat, die Problematik der Neophyten in diesem Kanton zu erwähnen. Da haben wir ein Problem, Hans Egli, bei den Neophyten: Da haben wir wirklich ein Problem. Aber davon höre ich von eurer Seite nichts, nichts. Ich höre nur von Blümchenwiesen und von irgendetwas anbauen, was nicht nötig ist, was die Natur von sich aus macht. Ich hätte noch eine weitere Idee. Vielleicht kann der Landwirtschaftsminister (*Regierungsrat Martin Neukom*) diese aufnehmen. Kennen Sie die Website «Trüffelgarten», Frau Franzen? Wie wäre es, wenn man die Böschungen mit

Trüffeln unterpflanzen würde? Dann hätten a) alle unsere lieben grünen Freunde Freude, weil sich die Strassen früher oder später absenken würden, b) könnte man die Säugetiere dort ansiedeln, die Thomas Forrer genannt hat, und c) könnte man etwas zusätzlich Unnötiges in die Postulatsantwort oder in dieses Postulat einbauen. Das macht doch einfach keinen Sinn, was wir hier diskutieren, Hans Egli. Noch einmal: Kümmert euch um das, was nötig ist. Ich denke, das macht die Bau-
direktion. Aber sie hat zum Beispiel nicht genügend Mittel und nicht genügend Leute, um sich um die Neophyten in diesem Kanton zu kümmern, etwas, das viel wichtiger ist als das, was Ihr hier verlangt.

Noch zum Schluss: Kollege Erni, um wieder einen Linken zu nennen, der hier wirklich eine Schnapsidee hat. Kollege Erni verlangt, dass entsprechende finanzielle Mittel und personelle Ressourcen zu diesem Postulat dann ins nächste Budget eingebaut werden müssten. Haben wir nichts Wichtigeres und nichts Interessanteres zu tun, wie diese Sache hier? Wir haben einen Krieg ein paar Hundert Kilometer von hier entfernt (*gemeint ist der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine*). Wir haben Asylanten, dass es uns zu den Ohren herausläuft – entschuldigung, dass ich das so sage –, wir haben Asylanten, die keine Unterbringung finden. Und dieser Rat hat diesen ganzen Tag nichts anders zu tun, als – Entschuldigung – grösstenteils unnötige Vorstösse zu diskutieren.

Urs Hans (parteilos, Turbenthal): Ich muss zu den von mir aus gesehenen links liegenden Rechte etwas einwenden: Sie hatten keinen Mut gehabt, meinen Vorstoss zur Neutralität (*KR-Nr. 318/2022*) zu unterstützen. Jetzt muss ich doch noch einen kleinen Seitenhieb versetzen, wenn es um die Biodiversität geht. Das geht auch Hans Egli an.

Also von mir aus gesehen ist der Vorstoss ein reines Alibi, Pflästerli-Politik. Du hast von Signal- und Vorbildcharakter entlang der Strassen gesprochen. Die FDP, Frau Franzen, würde es noch für Vernetzungsmöglichkeiten nutzen. Das alles nützt doch überhaupt nichts. Aber alle Parteien haben Freude daran, wie ich sehe. Aber solange die Agro-Industrie bestimmt, wie die Landwirtschaft aussehen soll, damit die deutsche Monsanto und die chinesische Syngenta (*Agrochemiekonzerne*) ihre Profite machen können; es funktioniert ja genauso wie in der Pharma-Industrie. Wenn man – wie die Indianer vor 200 Jahren – die Natur in Reservate abschieben will, also der Strasse entlang und dann noch vernetzen, dann sieht es aus wie in Amerika bei den Indianern, die sich in kleine Siedlungen zurückziehen mussten. Die Lösung wäre doch eine Landwirtschaft ohne krebserregendes Glyphosat und ohne alle anderen Pestizide. Judith Stofer, ich meine, Fettwiesen braucht es halt, um Tiere zu ernähren. Das kann man aber auch auf biologischen Anbauwiesen machen. Dann hätten wir flächendeckend Biodiversität. Alles andere ist reine Pflästerli-Politik. Danke vielmals.

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 162 : 1 Stimmen (bei 1 Enthaltung), das Postulat KR-Nr. 238/2021 zu überweisen. Das Geschäft geht an den Regierungsrat zur Ausarbeitung eines Berichts innert zweier Jahre.

Das Geschäft ist erledigt.